

orgen auch in Berkeley, USA, doziert, zieht mit Vorliebe amerikanische Literatur heran und übergeht manche wichtige deutschsprachige Publikationen zur behandelten Thematik. Von dieser Ausrichtung her erklärt sich vielleicht mancher ungewohnte Gedankengang. Hier würde man gelegentlich eine größere Ausführlichkeit und eine Konfrontation des gegebenen Standpunktes mit den im deutschsprachigen Raum hauptsächlich vertretenen Positionen wünschen. – Überwiegend bewegt sich S. auf der Ebene einer philosophischen Ethik. Auch wenn die Bibel herangezogen wird, geschieht das meist nicht im Sinne einer eigentlich theologischen, christologischen oder eschatologischen Argumentation, sondern eher als historischer Rückblick. Die eigentlich theologische Perspektive wird entsprechend kaum entfaltet. Damit scheinen dann auch Begriffe wie Menschlichkeit, Sinn und dergl. Leerformen zu bleiben, die in den verschiedenen Kulturen und Religionen sehr verschieden konkretisiert werden. Von einem theologischen Ansatz her müßte man wohl gelegentlich auch in Fragen der Terminologie sensibler werden. Kann man nach der reformatorischen Kritik die Tugend noch so ungeschützt als „sittliches Leistungsvermögen“ charakterisieren? – Der Autor bringt viele Beispiele und macht dadurch seine Ausführungen wesentlich anschaulicher als es die manchmal etwas abstrakt wirkenden Gedankengänge erwarten lassen. Dennoch schien es uns für die hier vorgestellte Position wichtig zu sein, wenn die empirischen Wissenschaften mehr einbezogen würden. Was z. B. beim Thema Gewissen über psychologische und soziologische Beiträge gesagt wird, ist eher kritisch abwehrend als daß die Untersuchungen dieser Wissenschaften positiv aufgenommen, durchdacht und in ihrer Bedeutung ausreichend gewürdigt würden. Würde das geschehen, dann würde vermutlich auch die philosophische Deutung in manchem anders aussehen (vgl. dazu besonders auch den Begriff der Autorität und seine Beziehung zum Begriff des Gewissens!).

Daß sich der fachkundige Leser an manchem stoßen wird, ist nicht unbedingt ein Nachteil. Die Ausführungen von S. sind manchmal ungewohnt, weil sie eine Denktradition einbringen, die in unserem Sprachraum wenig bekannt ist. Daß S. auch abstrakte Zusammenhänge einfach und gut leserlich darstellt, ist eine Eigenschaft, die die amerikanische Wissenschaft unserer Fachliteratur voraus hat. Auch in dieser Hinsicht neben vielen anderen kann man von S. lernen.

H. Rotter S.J.

Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft. Enzyklopädische Bibliothek in 30 Teilbänden. Hrsg. Franz Böckle, Franz-Xaver Kaufmann, Karl Rahner, Bernhard Welte in Verbindung mit Robert Scherer. Freiburg: Herder 1980 ff. Band 7: 152 S., Band 8: 141 S., Band 17: 168 S., Band 24: 144 S., Band 25: 168 S., Band 26: 175 S.

Entsprechend seinem Anspruch als „Enzyklopädische Bibliothek“ vereinigt das von den o. g. Hrsg.n auf 30 Bände geplante Gesamtwerk eine Vielfalt unterschiedlicher Fragestellungen und Aufsätze (vgl. auch den ersten Besprechungsteil in ThPh 1 [1982] 115 – 117). Während sich einige von diesen mit allgemeinen theologisch-philosophischen Grundlagenproblemen befassen, bemühen sich andere um die Lösung von Schwierigkeiten, die dem gläubigen Christen in bestimmten Praxisfeldern der modernen bürgerlichen Gesellschaft begegnen. In der weitgehend gelungenen Bündelung zusammengehöriger Themen in den jeweiligen Bänden der Bibliothek kommt sehr gut der Dialogcharakter dieser interdisziplinären Enzyklopädie zum Tragen. Das Gelingen eines authentischen Gesprächs wird auch dadurch gestützt, daß hier sehr unterschiedliche Referatstile zusammenreffen. So verfahren einige Beiträge eher reflexiv-begriffsgeschichtlich, andere wiederum arbeiten empirisch-konstatierend oder ereignishaft-beschreibend.

Zur erstgenannten Kategorie zählen die von A. Raffelt u. K. Rahner („Anthropologie und Theologie“), I. U. Dalferth u. E. Jüngel („Person und Gottebenbildlichkeit“) sowie J. Werbick („System und Subjekt“) im Teilbd. 24 publizierten Aufsätze. Rahner gelingt es hier in Zusammenarbeit mit Raffelt, auf wenigen Seiten die Grundintention seines theologischen Ansatzes bei einer transzendental reflektierenden Anthropologie verständlich zu machen und im Blick auf zentrale Aussagen der Theologie wie zu Schöpfung (25), Schuld (31), Jesus Christus (39), Trinität (43) und Eschatologie (44) die erstaunliche Fruchtbarkeit seiner theologischen Bemühungen zu demonstrieren. Von die-

sem theologischen Entwurf Rahners unterscheiden sich die Ausführungen von Dalferth u. Jüngel. Sie halten einer transzendentalphilosophischen oder fundamentalontologischen Selbstreflexion des Subjekts vor, den nur theologisch zu bezeichnenden Personcharakter des Menschen zu verfehlen. „Der Mensch ist Person, weil er als von Gott unterschiedenes Geschöpf von diesem in Verheißung und Verpflichtung als Du angesprochen ist; und er ist damit zur Gottebenbildlichkeit bestimmt“ (77). Das Erlösungswerk Christi besitzt in diesem Konzept ausschließlich den Sinn einer gnadenhaften Rechtfertigung, es erweitert aber nicht eigentlich das Verhältnis von Gott und Mensch über die vorausgegangene und nun wiederhergestellte Schöpfungsrelation hinaus. Die strenge Unterscheidung „des Seins des Menschen als Person ... vom Sein des Menschen als Mensch“ (69) beinhaltet jedoch ein höheres Maß an neuzeitlich-nominalistischer Kritik als den Autoren, um der von ihnen intendierten Reinhaltung des Glaubens willen, lieb ist. In diesen Beiträgen zur theologischen Anthropologie begegnen somit erneut jene historisch gewordenen, aus dem Gespräch der christlichen Konfessionen bekannten unterschiedlichen Vermittlungsvorstellungen von Natur und Gnade, Vernunft und Glauben, Weltgeschichte und Heilsgeschehen. – Während sich der Teilbd. 24 also um eine theologische Bestimmung des Subjektbegriffs bzw. Personbegriffs bemüht, diskutiert der 25. Bd. die empirischen Lebens- und Konstitutionsbedingungen des einzelnen Gläubigen in der westeuropäischen Gesellschaft. Als eines der Hauptprobleme stellt sich hierbei der Fragenkomplex „Anonymität und persönliche Identität“, den die Autoren *Th. Luckmann*, *H. Döring* und *P. M. Zulebner* in historischer Analyse und im Blick auf die besonderen Aufgaben einer kirchlich zu vermittelnden Identität des Christen diskutieren. Ein für den Religionspädagogen lesenswerter Beitrag stammt von *F. X. Kaufmann* und *G. Stachel*. Unter der Überschrift „Religiöse Sozialisation“ untersuchen sie die „konkreten Vollzüge religiöser Sozialisation“ (135) in den Praxisfeldern Familie, Kindergarten, Schule, Pfarrgemeinde und Medien und befragen sie auf ihre Verbesserung hin. Diese empirisch ausgerichteten Beiträge werden ergänzt von theologischen Überlegungen *B. Caspers* über das Verhältnis von „Alltagserfahrung und Frömmigkeit“, die von einer phänomenologischen Reflexion auf den Alltag ausgehen, um in den Alltagserfahrungen, aber auch in Spannung zu diesen den Sinn des in Hoffnung und Liebe sich verwirklichenden Glaubens zu bestimmen. Eine christliche Deutung des Alltags „kann“, Casper zufolge, „nur im Zeichen des Kreuzes geschehen, in einem ‚mit Christus sterben, damit wir mit ihm leben‘ (2 Tim 2,11). Darin aber öffnet sich in der Alltagserfahrung die Erfahrung der neuen Zeitlichkeit, die christliches Leben in seiner Tiefe ausmacht“ (70). In den thematischen Rahmen dieses Bandes fügt sich auch der Aufsatz von *E. Schillebeeckx* über „Erfahrung und Glaube“ ein, in welchem er die spezifischen, in der Praxis auffindbaren Erfahrungsgehalte (Orthopraxis) erörtert, die zur Konstitution des Glaubens (Orthodoxie) geführt haben und immer wieder neu führen müssen.

Einem für die religiöse Erfahrung und Glaubensvermittlung nach wie vor zentralen Ort wenden sich die Beiträge des Teilbd.s 7 zu, der die soziale Situation und theologische Bedeutsamkeit von „Familie“ (*K. Lüscher* u. *F. Böckle*) und „Ehe“ (*O. H. Pesch*, *F. X. Kaufmann* u. *K. H. Mandel*) behandelt. Im Blick auch auf jüngste kirchenamtliche Verlautbarungen kommt der Behandlung von Fragen wie z. B. Ehescheidung (39), Wiederzulassung geschiedener Verheirateter zu den Sakramenten (41), Empfängnisverhütung (55) in ihrer gesellschaftlichen Verbindung mit dem Problem der Abtreibung und der sich wandelnden Stellung der Frau in Familie und Gesellschaft eine besondere Bedeutung zu. – Einem anderen, von den kirchlichen Stellungnahmen mit besonderer Aufmerksamkeit bedachten Bereich der Praxis wendet sich der Teilbd. 17 zu. In ihm diskutiert *W. Kerber*, unter Heranziehung von Exegeten, die Problembereiche „Gerechtigkeit“ und „Armut und Reichtum“. Beide Aufsätze bemühen sich um ein ausführliches Referat der realhistorischen und begriffsgeschichtlichen Aspekte mit dem Ziel einer möglichst umfassenden Darlegung der angesprochenen Fragestellungen. Die hierbei im ersten Beitrag gewählte wissenschaftliche Zurückhaltung des Autors wird von ihm im Zusammenhang der Behandlung der Armutproblematik in der Figur einer, aus der „Theologie der Befreiung“ entlehnten, Option für eine „Kirche der Armen“ (117) tendentiell aufgegeben. Während *E. Küng* in seinem, ebenfalls im Teilbd. 17 veröffentlichten, Referat über das problematische Verhältnis von „Ökonomie und Moral“ gerade dort bei typischen Phänomenen der Zirkulationssphäre stehenbleibt, wo er dem Versuch einer „Versöhnung“ von Moralischem und Ökonomischem das Wort redet (155 –

161), greift G. Brakelmann in seinem im Teilbd. 8 veröffentlichten Aufsatz Probleme der Produktionssphäre direkt auf. Unter der Überschrift „Arbeit“ bemüht sich der Verf. um eine Reihe von Vorschlägen zur Entwicklung der Humanisierung der Arbeitswelt (121 – 125), die insbesondere diejenigen interessieren dürfte, die im Bereich der kirchlichen Betriebsseelsorge tätig sind. – Der Idee dieser Enzyklopädie, sich nämlich von seiten unterschiedlicher Aspekte und mit Hilfe differenzierter Behandlungsweisen einem Themenkomplex zu nähern, dieser Idee folgt der Teilbd. 8, indem er die Arbeitsthematik mit den philosophischen Reflexionen zu „Aktion und Kontemplation“ (A. Halder) und „Leistung und Muße“ (H. Rombach) kontrastierend ergänzt. Eher begriffsgeschichtlich verfährt hingegen der Beitrag „Bildung“ (D. Knab u. G. Langemeyer). Die Verf. bemühen sich sowohl um eine Darstellung des neuzeitlichen, der Aufklärung entsprungene Bildungsbegriffs und dessen Konzeptualisierung bei W. v. Humboldt, als auch um dessen kritische Überprüfung im Licht der neueren Erfahrungen (9 – 30). Hierbei verfolgen sie die Absicht, den Bereich der möglichen Übereinstimmung, aber auch die Spannung zwischen Glaubensvermittlung und Bildungsprozess herauszuarbeiten (31 – 37).

Im Teilbd. 26 begegnet dem Leser eines der zentralen Anliegen der gelungenen Konzeption der „Enzyklopädischen Bibliothek“, für die es im deutschen Sprachraum keine nennenswerten Vorbilder gibt. Unschwer läßt es sich als die Hauptabsicht dieser Veröffentlichungen erkennen, in einem breit angelegten Dialog von Wissenschaftlern das heutige Selbstverständnis des Glaubens vertiefen und näher zu bestimmen helfen. Daß hierzu eine positive theologische Würdigung von Toleranz erforderlich ist, ohne damit zugleich jedoch den Anspruch auf eine verbindliche, geoffenbarte Wahrheit auszusetzen oder gar zu leugnen, belegen die Beiträge dieses Bds. 26. So zeigt der in Oxford lebende Philosoph L. Kolakowski in seinem Aufsatz „Toleranz und Absolutheitsansprüche“, wie gerade im Herz der religiös begründeten Absolutheitsansprüche so etwas wie eine „innere Barriere“ entwickelt worden ist, die aber den „weltlich orientierten Absolutheitsansprüchen“ (34) fehlen muß, weshalb Kolakowski diese auch für bedrohlicher hält. Diese im Innern des Christentums angelegte Tendenz auf Dialog und Verständigung konkretisiert B. Welte in seinem Beitrag „Christentum und Religionen der Welt“ am Beispiel der Schrift „De pace fidei“ von Nikolaus von Kues. Welte kommt auf diesem Hintergrund zu einer positiven heilsgeschichtlichen Würdigung der nichtchristlichen Weltreligionen und zu einer Neubewertung von Rolle und Aufgabe des christlichen Missionsauftrags. Dieser dürfe nicht im Gegensatz zur Dialogbereitschaft und Anerkennung der religiös vermittelten kulturellen Vielfalt stehen. Das Resümee, das Welte gibt, läßt sich auch bei einer Lektüre des historisch so belasteten und sachlich doch so bedeutsamen Dialogthemas wie „Judentum und Christentum“ (J. Maier, J. J. Petuchowski, C. Thoma) noch einmal verifizieren: „Das Problem unseres Themas, Christentum und Religionen der Welt, ist im heutigen Zustand der Geschichte nicht endgültig lösbar. Das ist zwar ein Schmerz, aber er hat den Vorteil, daß er uns demütigt und besonnen machen und vor dem behüten kann, was man die ‚Tyrannei des einen Rings‘ genannt hat“ (119). Auch dies ist ein Verdienst dieser Enzyklopädie, nämlich offene Fragen stehenlassen zu können.

M. L u t z - B a c h m a n n

Krämer, Peter, *Religionsfreiheit in der Kirche. Das Recht auf religiöse Freiheit in der kirchlichen Rechtsordnung* (Canonistica 5). Trier: Paulinus 1981. 41 S.

Von 1967 bis 1977 hat der Paulinus-Verlag 58 Bändchen der sog. Nachkonziliaren Dokumentation herausgebracht. An deren Stelle ist nun die Reihe „Canonistica – Beiträge zum Kirchenrecht“ getreten. Diese soll offenbar in lockerer Form und ohne allzu schweren wissenschaftlichen Apparat über moderne Probleme der Kanonistik informieren. Bisher sind 5 Bändchen erschienen: über die Reform des kirchlichen Gesetzbuches, über Tendenzen nachkonziliarer Gesetzgebung, zum Stand der Grundlagendiskussion in der katholischen Kirchenrechtswissenschaft, über die Theologie des Kirchenrechts, und nun über die Religionsfreiheit in der Kirche. „Wenn kirchlicherseits von Religionsfreiheit gesprochen wird, denkt man wohl zunächst an eine Freiheit für die Kirche, an eine Freiheit, die die Kirche gegenüber Staat und Gesellschaft beansprucht, um ihren Verkündigungsauftrag wahrnehmen zu können. Zumeist wird Reli-